Regina Sommer

Bäume

Das Haarkleid der Erde

Edition Wildniswissen

BIBER-Verlag

Inhaltsverzeichnis

Vorwort ... 1
Wildniswissen Bäume ... 5
Baumaspekte ... 7

Baumbeschreibungen

Silberweide ... 20
Salweide ... 26
Korbweide ... 30
Silberpappel ... 34
Schwarzpappel ... 38
Zitterpappel, Espe ... 44
Walnuss ... 48
Schwarzerle ... 54
Grauerle ... 60
Grünerle ... 64
Sandbirke, Hängebirke ... 68
Moorbirke ... 74
Hainbuche, Weißbuche ... 78
Hasel ... 82
Buche ... 88
Esskastanie ... 94
Stieleiche ... 98
Traubeneiche ... 104
Bergulme ... 108
Flatterulme ... 114
Feldulme ... 118
Holzapfel ... 122
Vogelkirsche ... 126

Weichselkirsche 130
Traubenkirsche 134
Holzbirne 138
Mehlbeere 142
Elsbeere 146
Eberesche, Vogelbeere 150
Eingriffeliger Weißdorn 156
Zweigriffeliger Weißdorn 156
Schlehe 162
Hundsrose 166
Brombeere 172
Himbeere 176
Robinie 180
Bergahorn 184
Spitzahorn 188
Feldahorn 192
Rosskastanie 196
Stechpalme 202
Winterlinde 206
Sommerlinde 212
Esche 216
Kornelkirsche 222
Schwarzer Holunder 226
Traubenholunder 232
Fichte 236
Tanne 244
Europäische Lärche 250
Waldkiefer 256
Eibe 262
Gemeiner Wacholder 266

Sonderkapitel

Bäume im Winter 43
Weichholz und Hartholz 53
„Wie das Birkenpech aus der Birkenrinde kommt“ 73
Korbflechten 87
Zunderschwamm 113
Feuerholz 155
Tipifeuer 161
Natürlich konservieren 171
Himmelsflecken und Baumgeflüster 231
Wurzeln 243
Baumblüten 249
Orientierung in der Natur 255
Baumleute 280

Essbare Früchte heimischer Bäume und Sträucher 271
Heilpflanzen, Heilwirkungen 273
Fragebogen – Wildniswissen Bäume 277
Danksagung 281
Stichwortverzeichnis 283
Literatur 291

Wildniswissen Bäume

„Wildniswissen ist, wenn man in jeder Überlebenssituation sich zu helfen weiß."

„Wildniswissen bedeutet, sich in der Natur zu Hause zu fühlen."

„Wildniswissen Bäume bedeutet, sich im Wald zu Hause zu fühlen."

„Wildniswissen Bäume ist der Anfang, um eins mit der Schöpfung zu sein."

„Wildniswissen Bäume ist der Anfang, um die Rätsel der Natur zu verstehen."

„Es gibt viele Pfade zu dem einen großen Verstehen, zur Stille, und einer führt über die Natur, über das Sein in der und mit der Natur."

„Das Wildniswissen ist vielfältig und lässt sich nur durch einen respektvollen und liebevollen Umgang mit allen Lebewesen erschließen. Ein Leben voller Dankbarkeit für die Wunder der Schöpfung ist der Schlüssel."

„Langes Draußenverweilen harmonisiert unsere Energie mit der Natur, der Schöpfung. Geistige Stille und tiefe innere Freude sind die Geschenke der Natur. Es gibt kein innen und außen."

„Es sind das Flüstern der Bäume, der Gesang der Vögel, das Summen der Bienen, die uns in die Stille führen. Das leiseste Geräusch ist das Tor zur Stille."

Die Frage *„Was ist das Wildniswissen Bäume?"* trage ich schon seit Wochen in meinem Herzen. Ich sitze in einem üppigen Frühlingswald und lausche der Stille – und plötzlich sind diese Antworten da. Die Worte kommen, während ich sie schreibe.

Ja, was bedeutet Wildniswissen Bäume? Warum ist dieses Wissen für uns wichtig? Was bedeutet es für unser Leben? Die Antwort, die ich bekomme, lautet: Wildniswissen Bäume hilft uns dabei, uns in der Natur zu Hause fühlen. Es zeigt uns den Weg zu uns selbst, zur Schöpfung und zur Stille.

Unsere Vorfahren hatten das Wildniswissen, das Wissen über die Natur, ihre Pflanzen und Tiere, das Wissen über die Vernetzung von allem miteinander. Es begleitete sie auf ihrem Weg, es war ein Teil ihres Lebens. Die Menschen lebten eng mit der Natur zusammen, denn der Wald war ihr Garten, ihr Zuhause oder mit modernen Worten ausgedrückt ihre Wohnung und ihr Wohnumfeld. Der Wald mit seiner Vielfalt an Lebewesen schenkte ihnen Nahrung, Wasser, Medizin, Unterschlupf, Feuer, Material für Werkzeuge und vieles mehr. Heute sieht unsere Beziehung zur Natur anders aus. Wir leben in

Häusern, in Städten und Dörfern, zumeist fern der Wälder, und das Wissen über die Natur ist in den Hintergrund geraten, verschwunden aus unserem Alltagsbewusstsein.

Dieses Buch bietet einen Weg zurück in die Natur an, zurück zu einem Teil des Wissens, das unsere Vorfahren einst hatten: zum Wildniswissen Bäume.

Das Buch möchte anregen, die Bäume mit allen Sinnen kennenzulernen, sie zu fühlen, zu riechen, zu schmecken, zu sehen und zu hören. Es möchte anregen, mit den „Baumleuten" Freundschaft zu schließen. Wir leben eng mit ihnen zusammen, wir sind Nachbarn, tauschen unseren Atem miteinander aus. Die „Baumleute" sind Wesen wie wir Menschen. Auf ihre eigene Art haben sie Empfindungen, sie kommunizieren miteinander und auch mit uns Menschen. Wir können ihnen unsere Geschichten erzählen, sie um Rat fragen und sie um Heilung bitten. Und auf ihre Art geben sie uns Antworten, helfen uns Klarheit zu finden und heilen unsere Körper und unsere Gefühle.

Dieses Buch möchte anregen zum Ausprobieren, zum Experimentieren und zum Improvisieren. Es möchte vermitteln, dass uns Bäume viel über den Boden, das Wasser, die Tiere und alle anderen Pflanzen sagen. Es möchte uns zu unseren eigenen Wurzeln zurückführen, zu der Art, wie unsere Vorfahren mit den Bäumen gelebt haben.

Das Wildniswissen erschließt sich uns, wenn wir die Natur als lebendigen Organismus wahrnehmen. Mit Dankbarkeit im Herzen für die Geschenke der Natur leben wir in Harmonie und im Einklang mit der Schöpfung. Und wenn wir dann still werden, spüren wir den Geist der Schöpfung, erkennen wir, wie perfekt das Universum ist, und dass alles miteinander verbunden ist. Die Bäume halten mit ihrem Wurzelwerk den Boden fest, nähren den Boden mit ihrem Laub, bieten Nahrung, Lebensraum und Unterschlupf für Tiere und Pflanzen, produzieren den für uns lebenswichtigen Sauerstoff, schützen die Erdoberfläche vor Austrocknung, bieten Schatten an sonnigen Tagen und Schutz bei Regen und Wind. Sie verbinden die Erde mit dem Himmel, indem sie Wasser und Nährstoffe aus dem Boden umwandeln in Sauerstoff und ihn in die Atmosphäre entlassen und umgekehrt Kohlendioxid aus unser aller Atem aufnehmen und letztendlich in Erde verwandeln. Ein Planet Erde ohne Bäume ist nicht denkbar. Bäume bieten uns Schönheit und eine unendliche Fülle an Geschenken. Wir können lernen, sie wieder zu sehen und neu zu entdecken. Dieses Buch möchte uns erinnern, möchte helfen, unsere Verbindungen zu den Bäumen wieder aufzubauen.

Hasel

Corylus avellana Linné

Familie der Birkengewächse

Bereits in der Steinzeit wussten wir Menschen die Haselnüsse als Lebensmittel zu schätzen. Nach der Eiszeit, d.h. in der älteren Mittel-Steinzeit, bildeten die Haselbüsche ganze Haselwälder, die dann aber aufgrund einer Klimaänderung durch Eichen verdrängt wurden. Neben den leckeren Haselnüssen können uns insbesondere die Haselruten zum Bau eines Survivalbogens, zum Korbflechten und als Wünschelrute nützlich sein.

Kennzeichen

Gestalt: vielstämmiger, aufrechter Mittel- oder Großstrauch, selten kleiner Baum mit kugel- bis schirmförmiger Gestalt; bei einem Höchstalter von bis zu 100 Jahren bis zu 0,18 m dicke Stämme bildend; sommergrün.

typisches Kennzeichen der Hasel

- vielstämmiger Strauch mit senkrecht nach oben wachsenden, schlanken, sehr biegsamen Ruten

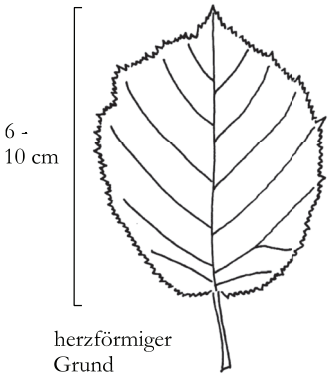
Blätter: rundlich bis verkehrt eiförmig, weich, mit kurzer Spitze, häufig schwach 3-lappig, oft mit asymmetrischem, herzförmigen Grund; beidseitig grün; oberseits zerstreut behaart; unterseits stark hervortretendes Adernetz, dieses und Blattstiele drüsig behaart; vor dem Laubfall vergilben die Blätter vom Rand zur Mitte; wechselständig.

Zweige/Rinde: Schösslinge/Ruten im 1. Sommer mehrere Meter hoch wachsend, runder Querschnitt, kleines rundes Mark, besonders biegsam, Verzweigung im 2. Jahr; junge Zweige hin und her gebogen, abstehend drüsig behaart; Rinde graubraun mit waagerechten, hellen Korkwarzen, in der Jugend Rinde pergamentartig abschilfernd, später lange Zeit glatt bleibend und bei hohem Alter am Grunde längsrissig; keine Borkenbildung. Nur Hainbuche und Buche bilden ebenso wie die Hasel keine Borke.

Knospen: klein, eiförmig-kugelig, silbrig behaart, seitlich abstehend, hellbraun.

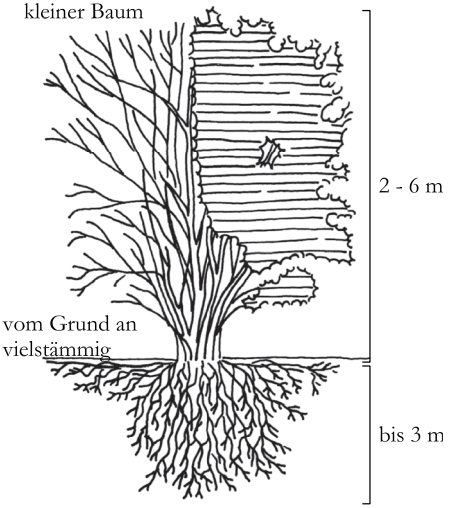
Blüten: eingeschlechtig, männliche und weibliche Blüten an einem Baum; männliche Blütenstände erscheinen bereits im Spätsommer des Vorjahres; weibliche Blütenstände überwintern in Knospen; Blüte lange vor dem Laubaustrieb; Windbestäubung; männliche Blütenstände: schlaff herunterhängende, erst bräunliche, dann gelbe Kätzchen; weibliche Blüten sehr ähnlich den Laubknospen und nur durch die roten Narbenbüschel von diesen zu unterscheiden. Dadurch sind sie gut vor Frost geschützt. Blütezeit: II - IV.

Blatt
oberseits zerstreut behaart, grün



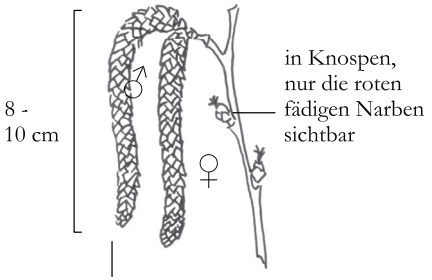
Blattrand: doppelt gesägt
Blattstiel: 0,5 - 1,5 cm lang

Gestalt
aufrechter, großer Strauch, selten
kleiner Baum



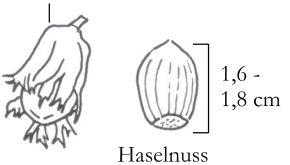
kegel- bis zylinderförmiges Wurzelsystem

Blüten
Blütezeit: II - IV
vor dem Laubaustrieb



zu 1 - 4, am Ende oder
in den Blattachseln
vorjähriger Zweige

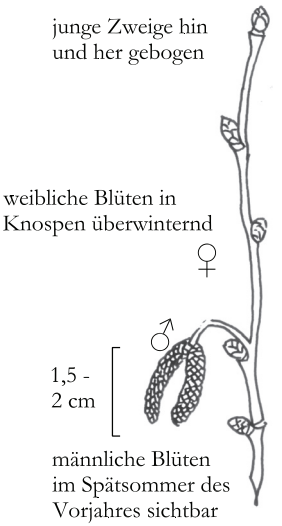
Früchte
Fruchtreife: VIII - IX
zerschlitzter, tütenförmiger
Fruchtbecher



Haselnuss

Knospen
eiförmig - kugelig,
silbrig behaart,
hellbraun

junge Zweige hin
und her gebogen



wechselständig

gutes Bestimmungsmerkmal im zeitigen Frühjahr

- gelb stäubende Kätzchen

Früchte: sehr schmackhafte „Haselnüsse"; am Ende junger beblätterter Triebe zu zweit oder zu dritt zusammenstehend, Nuss in grüner, becherartiger, am Rande zerschlitzter, samtig behaarter Hülle; reife Nüsse ab August/September vom Baum fallend; hoher Nährwert: 60 % Fett, 20 % Eiweiß. Büsche im Wald häufig ohne Früchte.

Als Winterfutter sind sie sehr beliebt bei Tieren und von diesen meist schon davongetragen und versteckt, wenn wir welche sammeln wollen.

Wurzeln: einer der am stärksten bewurzelten Sträucher; je nach Boden kegel- bis zylinderförmiger Wurzelkörper, der bis in 3 m Tiefe reichen kann.

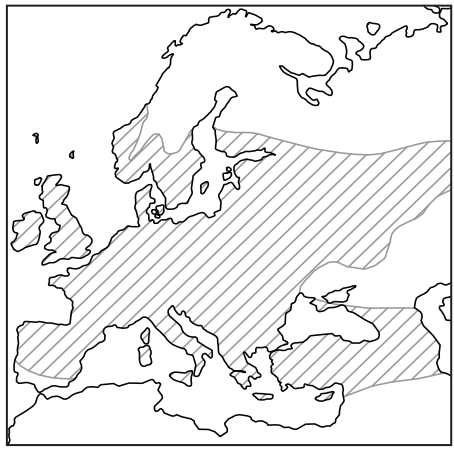
Laubstreu: sich rasch zersetzend, nährstoffreich.

Ökologie und Vorkommen

Die Hasel ist eine mäßig wärmebedürftige Licht- bis Halbschattenpflanze, die empfindlich gegenüber zu großer Kälte ist. Oftmals bildet sie in lichten Laubwäldern, an Waldrändern, in Hecken und in Auenwäldern eigene Bestände. Sie kommt dort auf tiefgründigen, lockeren, oft auch steinigen, in den oberen Schichten humosen Böden vor. Häufig können wir sie auch in Gesellschaft von Eichen finden.

Die Hasel hat ihre Hauptverbreitung in Mitteleuropa und kommt hier in den Mittelgebirgen bis 800 m Höhe und in den Alpen bis 1.700 m Höhe vor.

Nach der Eiszeit war die Hasel ein vorherrschendes Gehölz in Europa, bis sie von anderen Arten verdrängt wurde. Im Schatten harrt sie aus, aber blüht dann so gut wie gar nicht mehr. Die Stämme sterben in der Regel nach 30 bis 50 Jahren ab und werden dann durch neue ersetzt, so dass ihr Alter nur schwer zu schätzen ist. Weil sie leicht ausschlagen, wurden sie früher häufig in Niederwäldern verwendet.



Natürliche Verbreitung der Hasel

Ihre Früchte werden u.a. von Eichhörnchen, Siebenschläfern, Mäusen, Hähern, Elstern, Spechten, Kleibern und Meisen verzehrt. Sie sind sehr begehrt in der Tierwelt. Allerdings müssen die Tiere erste durch die sehr harte Schale, bevor sie an die Nuss kommen, was oft schwere Arbeit ist. Die Tiere haben dabei verschiedene Strategien entwickelt. Das Eichhörnchen nagt zum Beispiel die Spitze ab, so dass eine kleine Öffnung entsteht. Mit den unteren Vorderzähnen in dem Loch und den oberen Zähnen auf der

Schale sprengt es die Nuss in zwei Hälften. Mäuse hingegen suchen eine unebene Stelle an der Nussschale, die den oberen Nagezähnen halt gibt, während sie mit den unteren Nagezähnen sehr schnell raspeln, bis ein Loch entsteht. Vögel zerhacken meist die Schalen. Eichhörnchen und Mäuse sammeln die Nüsse und legen sich Winterdepots an.

Für Vögel bieten die Haselbüsche gute Nistmöglichkeiten. Hecken mit Hasel sind oft Einstandsflächen und Lager für Rehe, Rebhühner, Fasane und andere Tiere. Haselhühner fressen im Winter bei Schnee die Haselkätzchen (männlichen Blüten). Am Stammfuß der vielstämmigen Haselbüsche finden sich häufig Mäusebaue. Der Weg für die Anlage eines Winterdepots ist dann für die Nager nicht weit.

Nutzung

Holz: rötlichweiß; sehr zäh, schwer spaltbar, hart, aber nicht witterungsbeständig; Hartholz.

Verwendung für Fassreifen, Spazierstöcke und Korbbügel.

Eignung für den Bogenbau.

Mäßiger Brennwert; liefert hervorragende Holzkohle (u.a. für Zeichenkohle).

Blätter: eignen sich zum Färben von Wolle, Seide und anderen Stoffen (gelbbrauner Farbton).

Junge Zweige: gute Eignung zum Korbflechten, insbesondere als Flechtfaden für die Seitenwand; außerdem Verwendung für Flechtzäune.

Rinde: Gerbstoff.

Frische Zweige: können zur Viehfuttergewinnung geschneitelt werden.

Nüsse: Herstellung von Brennöl sowie Öl für Seifen.

Haselruten: eignen sich sehr gut für Wünschelruten zum Auffinden von Wasseradern, Energieströmen und auch von Erzen.

Ruten ergeben gute Survivalbogen und Pfeilschäfte. Pfeilschäfte können auch aus Schösslingen von Schneeball (Viburnum opulus, V. lantana), Hartriegel (Cornus sanguinea), Pfaffenhütchen (Euonymus europaea) gefertigt werden.

Essbare Pflanzenteile

Früchte: roh oder geröstet essbar; enthalten Vitamin A, B, C, Kalium, Calcium, Phosphor, Magnesium, Eisen, 17 bis 19 % Eiweiß, 50 bis 62 % Fett.

Eignen sich zur Herstellung von Speiseöl.

Junge Blätter, Knospen: roh essbar.

Heilkunde

Verwendbare Teile: Blätter, Rinde, männliche Blüten, Früchte.

Wirkungen: Blätter, Rinde – zusammenziehend, gefäßverengend, blutstillend, fiebersenkend; Blüten – schweißtreibend; Früchte – blutdruckhebend.

Anwendungen: Ein Tee aus Blättern und Rinde hilft bei **Unterschenkelentzündungen**, **Darmentzündungen**, **Durchfall** und **Hämorrhoiden** sowie zur **Reinigung** des Organismus. Hierzu Tee aus 1 Teelöffel getrockneten Blättern/Rinde pro Tasse zubereiten. Pro Tag sollen 2 bis 3 Tassen getrunken werden. Erwischt uns der Durchfall unterwegs, können die Blätter auch roh gegessen werden, am besten mit Brot.

Äußerlich kann der Tee bei **Entzündungen** der **Haut**, der **Schleimhaut** und bei **Hämorrhoiden** als Waschung und Umschlag verwendet werden.

Die Haselnüsse helfen bei **Erschöpfung** und **Blutarmut**. Sie heben den **Blutdruck**.

Ernte der männlichen Blüten

- Frühjahr (Februar bis März).

Ernte der Nüsse

- August bis Oktober.

Ernte der Blätter

- Frühjahr (März bis Mai).

Ernte der Rinde

- April.

Ein Tee aus den männlichen Blüten der Hasel und aus Lindenblüten wird als **Grippetee** oder bei **Lungenentzündung** verwendet. Hierzu 2 Teelöffel der Mischung mit 1 Tasse kochendem Wasser überbrühen und ziehen lassen.

Name und sonstiges Wissenswertes

Corylus war der Name der Hasel bei den Römern. Avellana weist auf die Stadt Avella in Kampanien hin, die wegen ihrer guten Nüsse bekannt war.

Weitere deutsche Namen: Haselnuss, Gemeine Hasel, Haselnussstrauch.

Die Hasel ist ein altes Symbol für die Fruchtbarkeit und für die Weisheit. Die Kelten sahen in der Hasel einen Schutz gegen chaotische Kräfte und Energien wie Blitzschlag, Feuer, Schlangen, wilde Tiere, Krankheiten und böse Zauber. Gleichzeitig galt die Hasel aber auch als Zugang zur Welt der Elementar- und Naturgeister, der Anderswelt.

Korbflechten

Wenn wir in der Natur sind, werden wir schnell merken, dass wir Gefäße z.B. zum Transportieren von Beeren brauchen. Die Natur liefert uns reichlich Material, woraus wir Körbe flechten können. Geeignet ist jedes biegsame Material, wie 1-jährige Schösslinge, die sich um ein Handgelenk winden lassen.

Brauchen wir schnell einen Korb, nehmen wir frische Triebe. Nachteilig ist nur, dass frische Triebe sehr viel Feuchtigkeit enthalten und im fertigen Korb trocknen, sich zusammenziehen und die Struktur des Korbes verändern.

Haben wir Zeit, sammeln wir im Herbst und Winter die Ruten. Wir lagern sie in Bündeln mindestens zwei bis drei Wochen an einer schattigen, feuchten Stelle, wo sie langsam trocknen. Für einen Korb von 30 cm Durchmesser brauchen wir 70 bis 100 Ruten. Bevor wir mit der Arbeit beginnen, müssen wir sie einweichen und dabei immer wieder prüfen, ob sie nicht schleimig werden und verderben.

Einen Korb mit Henkel können wir herstellen, indem wir zuerst zwei Kreise aus kräftigen Ruten machen. Der eine Kreis bildet den oberen Rand des Korbes, der zweite Kreis den Henkel, der sich auf der Unterseite des Korbes fortsetzt. Dann verbinden wir die Kreise, indem wir die Ruten mehrfach rings um die Hölzer winden, so dass ein Rechteck entsteht. In diese Verbindung werden anschließend weitere „Rippen“ eingefädelt, so dass das Grundgerüst des Korbes entsteht. Anschließend können wir die Korbfläche mit dünnen Ruten zuflechten.

Einen Korb ohne Henkel lässt sich fertigen, indem wir zuerst sechs lange Ruten nehmen. Drei Ruten werden in der Mitte aufgeschlitzt und die übrigen drei Ruten hindurch geschoben, so dass ein Kreuz entsteht. Das Bodenkreuz wird mit dünnen Ruten 2-mal umflochten. Dann beginnen wir mit dem Auffächern des Bodenkreuzes, indem wir um jede Rute flechten. Das Bodenkreuz bekommt so die Form eines Speichenrades, das schließlich, wenn es zugeflochten ist, den Boden des Korbes bildet. Für die Wände werden die Ruten nach oben gebogen, wobei es hilfreich ist, die Spitzen zusammen zu binden. Für einen größeren Korb führen wir weitere Ruten ein.

Anfangs wird unser Korb noch nicht perfekt sein. Aber das macht nichts, Hauptsache er erfüllt seine Funktion. Auf diese Art lassen sich außerdem Gefäße zum Transport von Wasser herstellen. Dafür muss sehr eng geflochten werden. Manche Materialien quellen von Natur aus auf, wenn sie nass werden, wodurch die Poren kleiner werden. Um das Gefäß absolut wasserdicht zu machen, können wir es mit geschmolzenem Pech bestreichen.

Um die Materialien in unserer Umgebung kennenzulernen, lohnt es sich einen Korb aus dem zu machen, was da ist. Wie ist es mit Gras zu flechten, welche Ranken eignen sich, welche Sträucher haben biegsame Ruten? Wie lässt sich abgestorbenes Material verarbeiten? Vielleicht finden wir einen vom Sturm entwurzelten Baum und können die langen Fasern aus der Rinde oder die dünnen Wurzeln zum Flechten verwenden.

Buche

Fagus sylvatica Linné

Familie der Buchengewächse

Die Buche ist die häufigste Baumart unserer Wälder. Wir nennen die heutige Zeit in Mitteleuropa deshalb auch die „Buchen-Zeit". Die Buche hat ein besonders festes Holz. Aus der Buchenasche lässt sich leicht eine gute Seifenlauge herstellen. Die Buchenspäne eignen sich zum Räuchern von Fisch und Fleisch. In kleinen Mengen können wir Menschen Bucheckern essen. In größeren Mengen kann der Verzehr jedoch zu Vergiftungserscheinungen führen.

Kennzeichen

Gestalt: einstämmiger Baum mit im Freistand weit ausladender, tief beasteter, runder bis ovaler Krone mit bis zum Erdboden hängenden Zweigen; im Freistand Krone meist aus mehreren nach oben strebenden Hauptästen mit waagerecht abstehenden Seitenästen; im Wald lange Schäfte und schmale Kronen; bei einem Durchschnittsalter von 160 bis 180 Jahren bis zu 1,5 m dicke Stämme bildend; sommergrün.

Blätter: spitz-eiförmig, mit einem welligen bis buchtigen, bewimperten Rand; in einem zarten frischen Grün austreibend und anfangs seidig behaart; oberseits lebhaft grün, glatt und glänzend; unterseits heller; wechselständig.

typische Merkmale der Buche

- silbergrauer Stamm
- auffallend frischgrünes Blätterkleid im Frühjahr

Zweige/Rinde: junge Zweige hin und her gebogen, dünn, anfangs behaart, bald verkahlend, grau- bis rotbraun mit zahlreichen Korkwarzen, fächerartig verzweigt; junge Bäume mit graubrauner bis silbriggrauer glänzender glatter Rinde; bei älteren Bäumen glatte, silbergraue Rinde, die nicht wie bei anderen Bäumen aufreißt, sondern sich ein ganzes Leben lang weitet; Rinde sehr hart, bis zu 1,5 cm dick.
Nur Hainbuche und Hasel bilden ebenso wie die Buche keine Borke.

Knospen: lang zugespitzte, vielschuppige Laubknospen und kugelförmige Blütenknospen, seitlich weit abstehend.

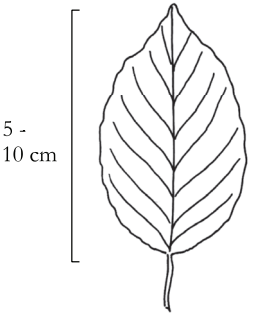
gutes Bestimmungsmerkmal im Winter

- auffallend lange und spitze Knospen mit vielen Schuppen

Blüten: unscheinbar; männliche Blütenkätzchen rundlich, reichblütig, bis zu 2 cm lang gestielt, hängend; weibliche Blüten in aufrechten, gestielten Köpfchen, 2-blütig, in einem filzigen, später verholzenden Fruchtbecher; Windbestäubung; Blütezeit IV - V.

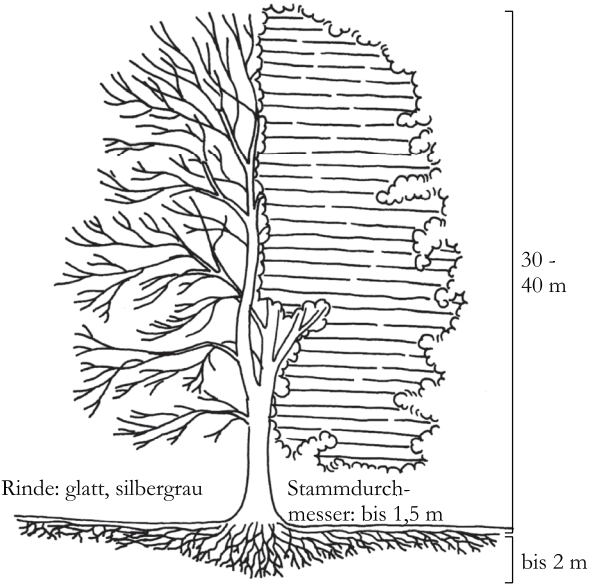
Früchte: Bucheckern, Bucheln; scharf 3-kantig, derbwandig, glänzendbraun; Nüsse zu

Blatt
oberseits lebhaft grün,
glänzend,
unterseits heller



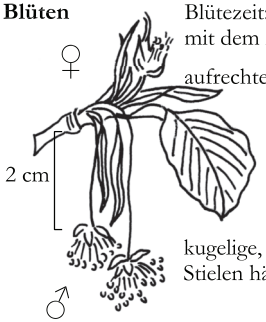
Blattrand: wellig bis
buchtig
Blattstiel: 1 - 1,5 cm lang

Gestalt
runde bis ovale Krone, im Freistand tief beastet



breiter, kegelförmiger, nach oben erweiterter Wurzelkörper

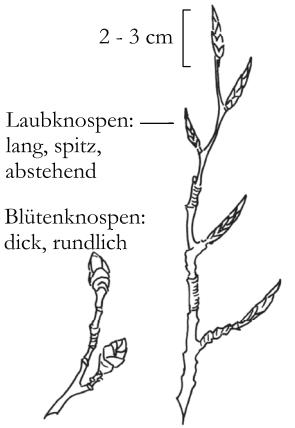
Blüten
Blütezeit: IV - V
mit dem Laubaustrieb



aufrechte, gestielte Köpfchen

kugelige, an langen, weichen
Stielen hängende Kätzchen

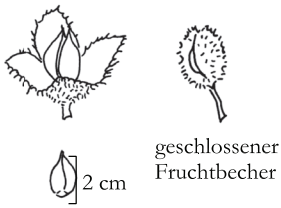
Knospen



wechselständig

Früchte
Fruchtreife: IX - X

2 - 3 Bucheckern in einem
weichstacheligen, holzigen,
4-klappig aufbrechenden
Fruchtbecher



geschlossener
Fruchtbecher

scharf 3-kantige, derbwandige Nuss

zweit bis zu dritt in einem festen, verholzten, weichstacheligen Fruchtbecher; alle 5 bis 10 Jahre Mastjahre; Fruchtreife: IX - X.

gutes Bestimmungsmerkmal

- Bucheckernschalen, die fast das ganze Jahr über an oder unter den Bäumen zu finden sind

Wurzeln: bei tiefgründigen Böden breiter kegelförmig nach oben erweiterter Wurzelkörper; auf steinigen, dichten oder wechselfeuchten Böden flacher Wurzelteller mit nur bis 30 cm tief reichenden Wurzeln, starke Windwurfgefahr.

Laubstreu: langsamer Abbau; leichtes Substrat.

Die Buche entwässert, belüftet und festigt den Boden, weshalb sie auch als „Mutter des Waldes" bezeichnet wird.

Ökologie und Vorkommen

Die Buche verträgt keine Trockenperioden und kommt daher nur in den gemäßigten und warm gemäßigten Regionen Europas vor. Sie wächst von den Tieflagen bis in Höhen von rd. 2.000 m und bevorzugt lockere, mittelgründige, gut drainierte, steinige Lehmböden.

Sie ist in den Wäldern Mitteleuropas heute bestandsbildend. Als sich vor rd. 4.500 Jahren das Klima abkühlte und die Niederschläge zunahmen, verdrängte die Buche langsam die bis dahin dominierenden Eichen. Heute leben wir in Mitteleuropa in der sogenannten „Buchen-Zeit".

Natürliche Verbreitung der Buche

Die Buchen- und Buchenmischwälder weisen meist nur im Frühjahr vor dem Laubaustrieb eine vielfältige, blütenreiche Krautschicht mit auch für uns Menschen z.T. sehr schmackhaften Kräutern auf (u.a. je nach Standort mit Bärlauch, Scharbockskraut, Leberblümchen, Veilchen, Schlüsselblumen, Sauerklee). Später nimmt die Beschattung so stark zu, dass nur noch wenige Arten wie Stechpalme, Tanne oder Eibe im Schatten der Buchen wachsen.

Wer an heißen Tag einen kühlenden Schatten sucht, findet ihn bestimmt im Buchenwald. Weil das Unterholz weitgehend fehlt, kommt man im Buchenwald relativ leicht vorwärts.

Die Buche ist gegen Trockenheit und Staunässe empfindlich. Wind und Schatten verträgt sie gut.

Junge Buchen (wie auch Hainbuchen und Eichen) behalten oft das vertrocknete Laub und werfen es erst im zeitigen Frühjahr ab, wenn der Saft aufsteigt. Im Winter suchen sich viele Vögel in den belaubten Zweigen abends ihre Schlafplätze. Oder sie nutzen

die Blätter als Tarnung, wie z.B. der Eisvogel, der im Winter in den unteren Buchenzweigen an einem Waldtümpel sitzend mit seinem rotbraunen Rücken nahezu unsichtbar wird.

Die Buche ist im Freistand bis tief hinunter beastet, was für ihr Überleben wichtig ist. Werden die Stämme nicht beschattet, platzt die glatte Rinde bei direkter Sonnenbestrahlung leicht auf. Buchen bekommen also auch einen „Sonnenbrand". In den entstehenden Rissen können sich Pilze ansiedeln, gegen die sich die Buche nicht wehren kann, da ihr Gerbstoffe und Harze fehlen. Die Pilze führen zur Fäulnis und langfristig zum Absterben. Steht eine Buche alleine, dann sorgt sie mit ihren tief wachsenden Ästen für den überlebenswichtigen Schatten.

Die Bucheckern dienen Wildschweinen, Rotwild, Dachsen, Eichhörnchen, Mäusen, Eichelhähern, Drosseln, Amseln, Tauben und Bergfinken als Nahrung. Keimlinge und Jungpflanzen werden von Rehen gern gefressen. Amseln und Drosseln suchen im Laub nach Nahrung. Dabei wühlen sie so große Flächen um, dass es scheint, als wäre dort ein großes Tier auf der Suche nach Nahrung gewesen. Häufig sehen wir die Vögel nicht dabei, sondern hören nur das Rascheln.

Altholz wird von Höhlenbrütern wie z.B. Hohltauben und Spechten genutzt, ebenso von Fledermäusen und anderen Höhlenbewohnern. Ein sehr hoher Anteil unserer mitteleuropäischen Tierarten lebt in den weit verbreiteten Buchenwäldern.

Buchenstöcke schlagen zwar schlecht aus, aber die Pflanze verträgt den Schnitt bei Heckenpflanzungen sehr gut.

Nutzung

Holz: blassgelblich bis rötlichweiß, bisweilen mit rotbraunem sog. falschem Kern; hart, mittelschwer bis schwer, zäh, sehr tragfähig, lässt sich gut verarbeiten und leicht spalten, wenig elastisch, stark schwindend; fast ausschließlich aus Cellulose bestehend, Harze und Gerbsäure fehlen (daher wenig witterungsbeständig); lässt sich gut imprägnieren und gedämpft gut biegen; Hartholz.

Verwendung als Möbelholz, zur Werkzeugherstellung, für Spielzeug, Sitzmöbel, Parkett und Eisenbahnschwellen (tränkt man es in Teeröl, hält es bis 40 Jahre), zur Produktion von Holzwolle (Dämmstoff) und Holzmehl (Füllstoff) sowie für Kleiderstoffe (Viskose besteht überwiegend aus Buchenholz); aufgrund seiner guten Haltbarkeit unter Wasser wird es im Schiffsbau als Kielholz verwendet.

Eignung für den Bogenbau.

Herstellung von Holzkohle, Pech und Holzteer (z.B. zur Konservierung).

Hoher Brennwert (insbesondere gut getrocknetes Holz), schönes Flammenbild und gute Glutentwicklung bei nahezu keinen Funkenspritzern, angenehmer Geruch beim Verbrennen.

Buchenasche: eignet sich für die Herstellung von Seifenlauge: Asche mit warmem Wasser übergießen, über Nacht ruhen lassen und abseihen (enthält viel Kalium).

Buchenasche ist auch ein guter Dünger.

Buchenspäne (Hobelspäne): im Rauch glimmender Buchenspäne kann Fleisch und Fisch geräuchert werden.

Bucheckern: früher wurden Schweine durch den Wald getrieben (sogenannte Hutewälder), um sie mit Bucheckern zu mästen.

Herstellung von Brennöl und Seifenfett.

Rinde: eignet sich zur Herstellung von Gefäßen.

Blätter: können als Viehfutter für Ziegen, Schafe und Rinder und als Einstreu verwendet werden.

Da die Blätter gegen Fäulnis resistent sind, eignen sie sich gut als Isoliermaterial z.B. für Schutzbehausungen und Laubhütten.

Junge Zweige, Schösslinge: Material zum Korbflechten.

Pilze: Besiedlung des Stamms u.a. durch den Zunderschwamm, mit dem wir Glut erhalten und transportieren können. Dafür schneiden wir den Pilz an und legen etwas Glut hinein. Je nach Pilzgröße kann die Glut dort bis zu 14 Tage schwelen.

Essbare Pflanzenteile

Bucheckern: Trockensubstanz zu 23 % aus Eiweiß und zu 40 bis 50 % aus Fett; häutige Samenschale enthält Fagin, das beim Verzehr der Bucheckern in großen Mengen zu Vergiftungen führen kann.

Roh in normalen Mengen essbar; auch geröstet sehr lecker.

Eignen sich zur Herstellung des gut haltbaren eiweißreichen Bucheckernöls: Samenhaut entfernen/schälen, mahlen und den Brei in Gaze füllen, auspressen (Gewinnung von 1 l Speiseöl aus 4 kg Bucheckern).

Geröstete Bucheckern dienen als Kaffeeersatz.

Blätter: Verzehr junger Blätter roh oder gekocht in Suppen möglich.

Heilkunde

Verwendbare Teile: Blätter, Asche, Rinde.

Wirkungen: Blätter – kühlend, entzündungshemmend; Asche – desinfizierend; Rinde – fiebersenkend, zusammenziehend, entzündungshemmend.

Anwendungen: Aus Buchenasche und Johanniskrautöl kann man eine Paste mischen, die auf **Wunden** und **Geschwüre** aufgetragen desinfizierend wirkt. Umschläge aus Buchenblättern kühlen und lindern **hitzige Geschwüre**.

Ein frisch aufgelegtes Buchenblatt lindert **geschwollene Augen** oder **Gerstenkorn**. Tee aus der Rinde ist ein altes **Fieber**mittel. Vom Tee sind 4 bis 6 Tassen pro Tag zu trinken.

Ernte des Holzes

- Februar bis März.

Ernte der Rinde

- Frühjahr (Februar bis März),
- Rinde der ca. 2- bis 3-jährigen Zweige,
- abschaben/abziehen, im Schatten trocknen, zerdrücken/zerkleinern,
- Aufbewahrung in dunklen Gläsern.

Name und sonstiges Wissenswertes

Fagus war der Name der Buche bei den Römern. Es leitet sich vom griechischen Wort phag ab, was „essen" bedeutet, und weist auf die Nutzung der Buchenfrüchte als Nahrungsmittel und Viehfutter hin. Sylvatica kommt von silva, was „Wald" bedeutet.

Die Worte Buche und Buch stehen in enger Beziehung zueinander. Es wird vermutet, dass Buchenstäbe als Runenstäbe früher weit verbreitet waren und dass unser Wort Buchstabe davon abgeleitet ist. Die ersten Bücher waren als Alternative zur Schriftrolle aus Buchenbrettchen gemacht.

Weitere deutsche Namen: Gemeine Buche, Rotbuche.

Die Bezeichnung Rotbuche bezieht sich auf die rötliche Färbung des Holzes. Im Vergleich hierzu hat die Weiß-/Hainbuche ein weißliches Holz.

Mythen und Legenden, in denen die Buche eine besondere Rolle spielt, sind nicht überliefert.

Bekannt sind einzeln stehende bis zu 900 Jahre alte Buchen. In den wenigen Urwaldresten Mitteleuropas erreicht die Buche ein Alter von rd. 300 Jahren.

Die Blutbuchen mit den dunkelroten Blättern und die Trauerbuchen mit den stark nach unten gebogenen Ästen sind keine eigenen Baumarten, sondern Unterarten unserer Buche.

Eine nicht richtige, aber alt bekannte Regel zum Verhalten bei Gewitter ist: „Eichen sollst du weichen, vor Fichten sollst du flüchten, Weiden sollst du meiden, Buchen aber suchen."
Hohe Bäume sind unabhängig von der Baumart bei Gewitter durch Blitzschlag gefährdet. Die Blitzschäden sind allerdings bei Eichen besonders deutlich zu erkennen. Die dicke Borke saugt Wasser wie ein Schwamm auf und leitet damit den einschlagenden Blitz im Rindenkörper ab, was in sogenannten Blitzrinnen sichtbar wird. Die glatten Stämme der Buche hingegen sind nur an der Oberfläche nass und der Blitz wird meist ohne sichtbaren Schaden außen am Stamm in den Boden geleitet. Der Aufenthalt bei Gewitter unter hohen Buchen und Eichen ist gleich gefährlich.

Bäume im Winter

Wenn wir Laubbäume auch im Winter erkennen wollen, fangen wir am besten mit unseren alten Bekannten des vergangenen Sommers an: die Buche in Nachbarsgarten, die Erle am Fluss, der Walnussbaum, der uns die Nüsse geschenkt hat. Diese Bäume kennen wir bereits.

Und wir schauen uns jetzt das winterliche Bild an und erinnern uns an das Bild, das wir vom vergangenen Sommer in uns tragen. Wie unterscheiden sich die Bäume? Im Winter sind die gleichen Erkennungsmerkmale da wie im Sommer, nur jetzt liegen die Blätter auf dem Boden, haben eine andere Farbe und verändern im Laufe des Winters ihre Struktur.

Am Anfang unseres Lernens betrachten wir zuerst das hinunter gefallene Laub, so lernt es sich am einfachsten. Finden wir z.B. ein Buchenblatt, suchen wir dazu den passenden Baum. Stehen wir in einer Baumgruppe, in der alle Bäume gleich aussehen, dann ist es einfach, es sind alles Buchen. Sind wir aber von verschiedenen Baumgestalten umgeben, so müssen wir genauer schauen. Welcher Baum hat den glatten und silbriggrauen Stamm, der so typisch für Buchen ist? Welcher Baum hat wechselständige Zweige und Knospen? Und bei welchem Baum sind die Knospen besonders lang und spitz und damit mit den Knospen keiner anderen Baumart zu verwechseln? So finden wir die Buche.

Es ist nicht notwendig, dass wir alle Merkmale eines Baumes genau kennen. Allererste Hinweise geben uns das Herbstlaub und auch die Früchte, die vielleicht noch am Baum hängen oder ebenfalls am Boden liegen. Oft sind noch Schalen da, wenn die Tiere schon längst die Früchte eingesammelt haben. Mit den Blättern und den Früchten lässt sich meist schon ein Baum bestimmen. Später lernen wir die Silhouette kennen, den Stamm und die Form der Knospen. Mit der Zeit erkennen wir die Bäume aus immer größerer Entfernung. Der Laubbaum mit dem gerade durchgehenden Stamm und den waagerecht abstehenden Zweigen, der am Fluss steht, ist eine Erle. Der knurzige Baum ist eine Eiche. Der aufrecht strebende, schräg nach oben sich verzweigende Baum ist eine Esche. Und der Baum mit den filigranen herunterhängenden Zweigen ist eine Birke

Jede Baumart ist einmalig. Doch für den Beginn sollten wir es uns leicht machen. Es ist am Anfang nicht wichtig, ob wir vor einer Trauben- oder Stieleiche, einem Berg- oder Spitzahorn stehen. Die Unterscheidungsmerkmale sind Details, die wir nach und nach dazu lernen.

Bäume im Winter lernen heißt, uns an den Sommer erinnern, unserer Verbindung zu den Bäumen nachspüren und die Schönheit der winterlichen Gestalt entdecken. Und dann macht es Spaß, wenn im Winter ein neuer Bekannter nach dem anderen hinzukommt und irgendwann aus dem Wissen über die einzelnen Bäume ein gesammeltes Wissen über die Landschaft, ihre Geschichte, ihre Besonderheiten und ihre Vielfalt entsteht – ein Wissen, auf das wir zu jeder Jahreszeit zurückgreifen können.

Wichtiger Hinweis:

Das Buch vermittelt unter anderem Einblicke in die Heilkunde mit Bäumen. Die darin beschriebenen Wirkungsweisen und Rezepte sind aus der Literatur recherchiert und entsprechen nicht immer dem Stand moderner medizinischer Erkenntnisse. Das Buch stellt deshalb keine Anleitung zur Selbsttherapie dar. Die Umsetzung von Empfehlungen und Tipps sind im Einvernehmen mit dem Hausarzt vorzunehmen.

Regina Sommer
Bäume - Das Haarkleid der Erde
Edition Wildniswissen
Orginalausgabe
Copyright 2010
Biber- Verlag, Schönhagener Ring 8, D-32699 Extertal
Tel. 05262-56702, www.biber-verlag.de

ISBN: 978-3-9806236-5-0

Illustrationen: Regina Sommer
Lektorat: Beatrix Stöpel
Layout: Matthias Kitzmann
Druck: Druckhaus Marburg, Im Rudert 13, 35043 Marburg
www.druckhaus-marburg.de

Bäumen näherkommen.

Hasel und Buche kennenlernen. Spuren entdecken.
Materialien ausprobieren. Das Buch lädt dich ein,
mit den Bäumen deiner Umgebung vertrauter zu werden.

Im vollständigen Buch entdecken

· 53 Bäume und Sträucher mit ihren Kennzeichen

· Ökologie, Nutzung und überliefertes Wissen

· Weitere Sonderkapitel, Zeichnungen und Anregungen

Bäume

Das Haarkleid der Erde · Regina Sommer

Zurück zum Buch beim Biber Verlag

Ausgewählte Originalseiten. Zwischen den Abschnitten
wurden Seiten ausgelassen. Buchseitenzahlen bleiben unverändert.

© Biber Verlag · Angaben zur Originalausgabe auf der vorherigen Seite.